



es gilt das gesprochene Wort

Stadtspital Triemli Zürich

Einweihung der Erweiterung des Behandlungstrakts und der erneuerten Publikumsräume vom 19. November 2002

Peter Ess, Direktor Amt für Hochbauten der Stadt Zürich

Das grösste Bauvorhaben der Stadt Zürich am ersten Etappenziel

Radikalkur mit sichtbaren Folgen

Frau Stadträtin Martelli hat zu Beginn Ihres Referats die Zustände beschrieben, wie sie beim Planungsbeginn für die Sanierung und die Erweiterung des Behandlungstrakts herrschten. Diese bestehen auch heute noch für einzelne Teile, beispielsweise für die Fassaden des Bettenhochhauses. Auf den heutigen Tag haben aber entscheidende Teile des Triemlispitals eine neue Ausstrahlung, ein neues Gesicht erhalten.

Mit einer Mischung aus Respekt vor der bestehenden Bausubstanz und Mut zu Neuem hat die Architektengemeinschaft Triemli, bestehend aus dem Architekturbüro Metron aus Brugg und den Zürcher Architekten Baumann & Frey die Planung an die Hand genommen und im Rahmen der ersten Bauetappe überzeugend umgesetzt. Das Resultat ist keine Rückführung in den Zustand von 1970, sondern eine echte Neufassung der Räume.

Diese erste Bauetappe hat Massstäbe für den Endausbau des gesamten Sockelbaukörpers und alle Geschosse des Behandlungstrakts gesetzt. Im Jahr 2006 werden die Erweiterung und der sanierte Altbau eine optische und funktionale Einheit bilden.

Erneuerter Spitalzugang

Die erneuerte Spitalvorfahrt hat ein klares Profil und eine geordnete Fahrbahn erhalten – mit einer ovalen Insel in der Mitte und einem markanten „bananenförmigen“ Vorbau für die Ambulanzvorfahrt. Der Besucherstrom wird rechts durch eine Fussgänger-Überdeckung aufgenommen, die auf ihrer Rückseite als Zweirad-Unterstand dient. Auf der Glasfassade neben der Drehtüre, durch die man das Spital betritt, sind Portraitaufnahmen des Künstlers Beat Streuli von Menschen verschiedener Kulturen angebracht.



Die erneuerten Publikumsräume - klare Setzung von Licht und Farben

Raumgewinn und Aufwertung

In der erneuerten Empfangshalle steht man im Dreieck zwischen Information, Post und Aufnahmebüro. Der Weg geradeaus führt zur Cafeteria, der Weg nach links zu den Aufzügen des Bettenhochhauses. In diesen Publikumsräumen ist ein Raumgewinn von etwa 40% erzielt und eine völlig neue Ausstrahlung geschaffen worden.

Das Aufnahmebüro für Patientinnen und Patienten liegt neu im Lichthof rechts des Eingangsbereichs, einer Halle mit Glasüberdachung und klar gesetzten, herabhängenden Deckenleuchten. Eine Glasbausteinwand zwischen Warten und eigentlichem Aufnahmebüro sorgt für diskrete Halbtransparenz.

Die Cafeteria wurde um einen markanten Baukörper erweitert. Der auf drei Seiten verglaste Pavillon reicht in die Gartenanlage hinaus und vergrössert den Verpflegungsbereich nach Süden.

Frische Materialien und Farben

Möbliert ist die Cafeteria mit Tischen aus Eichenholz und intensiv blau lasierten Stühlen. Die rote Buffetfront setzt einen weiteren Farbakzent. Materialisierung und Farbkonzept verbinden Neues mit Bestehendem: Die bestehenden Granitböden wurden neu geschliffen oder ergänzt und präsentieren sich wieder im ursprünglichen Grau. Das Farbkonzept beschränkt sich weitgehend auf die Töne Hellgrau, Weiss, Anthrazit und Rot. Auf die vergleichsweise niedrige Raumhöhe im „alten“ Teil der Cafeteria wurde mit einem hellblauen Deckenanstrich reagiert.

Neue Zeit wird sichtbar

Da und dort wurden Kunstgriffe und Kunst-Griffe angewandt: Wie im Aufnahmebüro sorgen zylinderförmig angeordnete Glasbausteine um die Rundtreppe im bestehenden Cafeteria-Teil für Halbtransparenz und interessante Lichtreflektionen. Zur Umfassung der tragenden Hochhaus-Stützen und der Hausinstallations-Säulen wurden sogenannte „Elefantenfüsse“ geschaffen – weisse, raumgliedernde Körper.



Die Angewandte Kunst erfüllt auch im Erweiterungsbau des Behandlungstraktes eine wichtige Funktion. Der Künstler Hugo Suter hat die Fensterfronten der beiden Intensivpflegestationen gegen Süden und Westen durch Ätzungen der Gläser so bearbeitet, dass man zwar von innen nach aussen sieht, der Einblick von aussen nach innen aber nicht möglich ist. Leuchtdecken des Künstlers Peter Regli zeigen in den Aufzügen des Bettenhochhauses und des Behandlungstrakts Satellitenaufnahmen verschiedener Erdteile. Dadurch werden im Gebäudeinnern Bezüge zwischen den verschiedenen Trakten geschaffen.

Die Erweiterung des Behandlungstrakts

Erster markanter Neubau auf dem Triemli-Areal

Der an den bestehenden Behandlungstrakt angebaute Erweiterungsbau erfüllt zwei Hauptaufgaben: Mit seinen zusätzlichen Flächen löst er die räumlichen Engpässe und ermöglicht die Erweiterung bestehender Abteilungen. Die Neubaukapazitäten gewährleisten die notwendigen Rochadeflächen, um im Rahmen der zweiten und dritten Bauetappe in den Jahren 2003 bis 2006 den bestehenden Altbau mit minimalen Provisorien vollständig und von Grund auf erneuern zu können.

Neue Gebäudegeneration mit eigenständigem Erscheinungsbild

Der Erweiterungsbau übernimmt wesentliche strukturelle Gegebenheiten des bestehenden Traktes, stellt aber in Konstruktion und Ausbaukonzept eine neue Gebäudegeneration dar. Der Querschnitt mit gleicher Gebäudetiefe und -höhe setzt sich fort; die Korridore und Raumfluchten im Altbau werden im Neubauteil übernommen. Im Gegensatz zur einengenden Struktur mit tragenden Zwischenwänden im Altbau bietet die Tragkonstruktion im Neubau mit einem grosszügigen Stützenraster und Flachdecken maximale Ausbauflexibilität. Der Fassadenraster des Neubaus richtet sich am Altbau aus. Die bisherigen Hell- / Dunkelwerte wurden jedoch umgekehrt, die Fensterpaneele sind aluminiumfarben und das Klinker-Mauerwerk dunkel. Diese Fassadengestaltung wird nach Abschluss der dritten Bauetappe den erweiterten Gesamtbau umfassen und ihn so als Einheit erscheinen lassen.



Klare innere Struktur und lichter Innenausbau

Das Raumprogramm umfasst vier Hauptgeschosse, ein Technikgeschoss im Keller und den markanten Dachaufbau, der ebenfalls Haustechnische Anlagen enthält.

Der Innenausbau lebt von hellen Räumlichkeiten. Treppen und Gänge sind attraktive, wo möglich natürlich belichtete Bereiche. Die Nutzräume liegen meist entlang der Fassaden und sind grosszügig verglast. Die rechten Wände in den Korridoren sind weiss gestrichen und mit einem Lichtband versehen, die linken Wände in einem hellen Blau gehalten. Farben und Licht sorgen für eine spitaluntypische Atmosphäre.